



## STUDIENPIONIERE - Forschung und Aktion für ein gutes Studium!

Die Hochschulen brauchen mehr Studierende aus nicht-akademischen Milieus, so heißt es in jüngster Zeit oft. Diversität wird also *bestellt*. Doch werden die Studierenden auch ihrer Heterogenität entsprechend an den Hochschulen *abgeholt*?

Das Projekt *Studienpioniere – Ein inklusives Hochschulkonzept zur Studierendenförderung* wird von der *Stiftung Mercator* und dem *Stifterverband für die deutsche Wissenschaft* mit 300.000 € gefördert. Es zielt darauf ab, Menschen aus Familien ohne akademische Tradition mit und ohne Migrationshintergrund beim Zugang zur Hochschule, im Studienverlauf und beim Übergang in den Beruf oder in ein

weiterführendes Masterstudium zu unterstützen. Mit vielfältigen Forschungsmethoden und Maßnahmen sollen im Laufe der dreijährigen Projektlaufzeit Barrieren in den Übergängen und im Verlauf des Studiums aufgedeckt und abgebaut werden. Außerdem wird eine Sensibilisierung der Hochschule und ihrer Angehörigen für ihre Strukturen und für vielfältige Ressourcen einer heterogenen Studierendenschaft im Sinne einer inklusiven Hochschule angestrebt. Darüber hinaus konnte die Fachhochschule Düsseldorf insgesamt 18 Stipendien, verteilt über alle Fachbereiche, vergeben.

## JA, ABER?!

Warum eine spezielle Gruppe von Studierenden herausgreifen und sie so womöglich zu klientelisieren, d.h. zu einer Art „Sondergruppe“ zu machen und sie damit möglicherweise Stigmatisierungen und Diskriminierungen auszusetzen?

Wie lässt sich das verhindern?

Wie lässt es sich vermeiden, einen Defizite generierenden Blick auf eine Gruppe zu richten, die gestärkt werden soll?

Wie lässt es sich verhindern, dass unterschiedliche Diversity-Dimensionen gegeneinander ausgespielt werden, etwa Studienpioniere zu stärken bzw. deren Studienbedingungen zu verbessern und andere Studierende zu vergessen oder gar zu benachteiligen?

## UND DESHALB... Habitus-Struktur-Reflexivität, Inklusion und Ressourcenorientierung

Um die berechtigten Fragen aufzugreifen, arbeiten wir mit dem Ansatz der Habitus-Struktur-Reflexivität. Das bedeutet, dass wir nicht nur die Seite der Studierenden in den Blick nehmen, sondern ein gutes und erfolgreiches Studieren unter anderem als eine Frage der Passung verstehen: von mitgebrachten Ressourcen sowie sozialen Dispositionen (Habitus) der Studierenden auf der einen Seite und den Strukturen des Studiums auf der anderen. Damit ist *erstens* sichergestellt, dass die Probleme nicht ausschließlich auf der Seite der Subjekte angesiedelt und bearbeitet werden sollen, sondern auch eine Modifikation von Studienstrukturen ins Blickfeld gerückt wird. *Zweitens* bezeichnet die Habitus-

Seite nicht eine bestimmte Gruppe von Studierenden, denn unter Habitus werden alle Erfahrungen verstanden, die Menschen von Geburt an machen. Jeder Mensch hat also einen Habitus, der aus einem stabilen Kern früherer Erfahrungen besteht, sich aber permanent im Zuge neuer Erfahrungen modifiziert. Das bedeutet *drittens*, dass nicht verschiedene Diversity-Dimensionen ignoriert oder gegeneinander ausgespielt werden. In den Habitus fließen alle sozial generierten individuellen Erfahrungen ein. Habitus-Struktur-Passungsverhältnisse unter die Lupe zu nehmen bzw. im Sinne eines guten Studiums zu modifizieren bedeutet *viertens* nicht – und dies wäre auch gar nicht möglich – eine 100%ige

